Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

**Band:** 3 (1896)

**Heft:** 17

Anhang: Pädagogische Rundschau

Autor: Schwendimann

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Blossen an die Pädagogen und meine Kritiker.

(von Dr. Schwendimann, Rothenburg.)

Motto: Die größte Macht auf Erden ist, die Wahrheit. Und Pflichterfüllung ist das einz'ge Glück. Nun frage nach der Menschen Beisall nicht, Doch frage die Vernunft und dein Gewissen.

An der Jahreswende 1895/96 erschien zu Luzern das "schwarze", heute so unfäglich gehaßte Beft1), deffen erfte Auflage in drei oder vier Tagen vergriffen war. Sei es, daß der "rabenschwarze Umschlag"2) unwillfürlich anzog, genug, der größere Teil der ersten und der zweiten Auflage wurde von der freisinnigen Lehrerschaft und der raditalen Schweizerwelt verschlungen. Mit Expregbriefen, Telegraph und Telephon bestellt, manderte die Schrift nach allen Gegenden unseres Vaterlandes. Nun begann jener unheimliche Kampf, der vom Neujahr bis Marz dauerte. Gegen achtzig raditale Zeitungen wandten sich mit ihren Preßund Rotationsprodukten gegen den einzelnen Mann und deffen Schrift. Erst wurde die Person des Forschers auf ihren ethischen Gehalt geprüft. Nach dieser "Subjektivkritik" kam der Angriff auf das Objekt. Eine Schlagwörterkanonade nach der andern erfolgte. Go paffierte ber "Anti= pestalozzi" ruhig die Feuerlinie und gewann noch ein paar Pferdelängen an Boden. Ermutigt burch die eigentümlichen Angaben der gegnerischen Preffe eilte in der größten Not Berr Dr. Otto hungiter, berühmter Badagoge und Bestalozziforscher aus Zürich, auch noch zu bilfe. Das Weltblatt die "Neue Burcher Zeitung" wartete unfere Widerlegung nicht ab, sondern druckte das Sprüchlein als vernichtend nach. Wah= rend diefen beispiellosen Angriffen ftodten nun die Borbereitungen gur Peftalozzifeier. Die fo rührend gedachte Festlichkeit war verpfeffert, und eine im hohen Maße erfältende Stimmung3) hatte Plat gegriffen. Unterdeffen tobte ber Rampf in der Schweizerpresse fort. Man ftritt fich wochenlang um die Schreibweise einzelner Worter. Der Gegner versetzte nicht Dörfer, wohl aber Dructorte von Werken, um hunderte von Stunden und schraubte die Jahreszahl der Herausgabe willfürlich um Jahrhunderte hinauf oder herab4). Endlich tam ein Waffenstillstand zu stande. Was nun ein zwanzigjähriger Bestalozziforscher wie Hunziker nicht konnte, das will jett ein begeifteter Unhanger des Rationaliften Diefterweg, herr Lehrer E del mann aus Lichtensteig, zu ftande bringen. Gehoben und zum voraus von den Männern der Loge belobt, erhebt fich dieser Mann zur Ehrenrettung feines Ideales. Bon Geiftlichen und tatholischen Schulmannern aufgefordert, schreiben wir nun hier nachfol= gende Widerlegung der Gbelmann'ichen Rritif.

Herr Edelmann betitelt seine Schrift: "Pestalozzi auch im Lichte der Wahrheit — eine Ehrenrettung." Wir haben die 64 Seiten aufmerksam durchlesen. Statt des riesigen Aktenmaterials, von dem die beiliegende bereits vorgemachte Recension spricht, fußt sich das Pamphlet

<sup>1) &</sup>quot;Bestalozzi im Lichte der Wahrheit." 2) Bergl. Berner Intelligenzblatt Nr. 8. 1896. S. 2. 3) Bergl. H. Ebelmann, Pestalozzi auch im Lichte der Wahrheit. Eine Chrenrettung 1896. S. 6. 4) Bergl. Luzerner-Tagblatt. Beilage zu Nr. 19. 1896. Nattrich mußten die Seter für einen mißlungenen Bersuch verantwortlich und hastbar sein.

auf ein halbes Dutend gedruckter Biographien und Pestalozzi=Schriften. Der Erfindungsgeist des Berfassers ift staunenswert, fünstlerisch und echt freisinnig der Aufbau, und hart und rudfichtslos die Ausfälle gegen den Verfasser des "schwarzen" Heftes. Der "noble" und "edle" Ton gipfelt in den harmonisch=wunderschönen sich wiederholenden Worten: Frakenhafte Entstellung, Lüge, nichtswürdige, ehrenrührige Verdächtigung, tendenziöse Gepflogenheit, blühender Unfinn, Schauergeschichte, zelotische Schrift. Jammerbild 2c. Wollte fich der Berfaffer mit diefer Angriffsweise als Liebesjunger und Geistesnachfolger des Bestalozzi ausweisen? Merkwürdig ift die Arbeitsweise des herrn Edelmann. Er stellt seine Abschreibungen über das archivarische Material oder bringt zeitgenössische Rielfederzüge dem fentimentalen Ausspruche eines nachhistorischen Bestalozziverehrers zum Opfer. Wo merkwürdige Stellen aus Archiven stukig machen, da stellt sich zur rechten Zeit ein Schlagwort ein. Von dem Babagogen aus Lichtensteig und seinem Wunderwerke durfte der Sat des deutschen Dichters gelten:

> Den Bogel kennt man an den Febern, Richt allemal am Kleid den Mann; Oft zeigt der Rock nur, was ein jeder Geborgs bekommen kann<sup>1</sup>).

Nach dieser allgemeinen Kritik gehen wir zum einzelnen über. Hier zeigt sich die Akten= und Litteraturkenntnis des neuen Forschers im hellsten Lichte. Ueber den zweiten Abschnitt bringt der Litteratur= künstler natürlich nur eine Blütenlese aus den Blättern des "schwarzen" Heber diesen zweiten Teil will er ruhig wie Schakespeare — schweigen (S. 7). Natürlich! Wir begreifen es. Hier sind die Quellen ziffermäßig zitiert. Darum hat er diesen Abschnitt zuerst behandelt, um rasch die schwachen Seiten seiner Wissenschaftlichkeit zu bergen und zu decken.

Wie Abam nach der Unglückstat, Als er den Pfeffer schmeckte, Die Blöße mit dem Feigenblatt Gar fein und sittlich deckte: So deckt er, das kluge Wesen, Die Scham mit Hypothesen<sup>2</sup>).

Und nun rennt der Geschichtsforscher mit der ganzen Wucht seiner gewaltigen Quellenkenntnis auf den ersten Teil. hier ist nichts zitiert. Hier hole ich mir den Lorbeerkranz und die Palme. Um diese um das freisinnige Haupt zu winden, muß zuerst der katholische Pfarrhelfer But, den wir als Quelle gitierten, gehörig herunter gemacht werben. Herr Edelmann malt schwarz in schwarz und noch einen Ton tiefer, bis schließlich der gute Pfarrhelfer Gut, wenn auch nicht ganz besinnungslos, jo doch "unzurechnungefähig" ift. (S. 10). Wahrhaftig! diefe Berun= glimpfung eines Geschichtsschreibers, der nach den Quellen schrieb, aber zu seinem Unglücke (!?) ein katholischer Geistlicher war, ist nicht Frechheit, auch nicht Wiffenschaftlichkeit, wohl aber die bornierteste Into= Doch lassen wir das Buch von Gut bei seite. Die Quellen follen fprechen. Wir glaubten bisher, aus verschiedenen Auszeichnungen schließend, 80 Kinder in der Anstalt von Stans, beherbergt. Nun kommt herr Edelmann und fpricht (S. 11) von 62 Rindern, von denen nur 50 in der Anstalt schliefen. Ist nun Pfarrhelfer Gut nicht glänzend ge-

<sup>1)</sup> F. W. Weber. Herbstblätter S. 157. 2) Krauer, Gedichte. S. 113.

rechtfertiget, wenn, wie aus den vorhandenen Rechnungen zu ersehen ist, Pestalozzi gegen fünfzigtausend alte Franken zur Versügung hatte. In sechs Monaten hatte Pestalozzi nach heutigem Geldwerte für den Unterhalt von 62 Kindern und andere Auslagen über 100,000 Franken zum Gebrauche. Gedanken über die Pestalozzirechnung von Stans müssen einen klaren Kopf zu den interessantesten Reslexionen bringen. Herr Gelmann will aber nicht logisch denken. Ungeachtet er in seiner Schrift von der aministrativen Fähigkeit seines Helben spricht, tut er alles, um ihn selber in ein schieses Licht zu stellen. Steht Pestalozzi vor der Nachwelt nicht viel besser Licht zu stellen. Steht Pestalozzi vor der Nachwelt nicht viel besser da, wenn er auf einem lehmbodigen Neuhof Bankerott macht? Warum läßt Herr Edelmann seinen Schützling auf einem kulturfähigen Boden Fiasko machen? Etwa aus denselben Gründen, mit denen er unsern gemeldeten Kapuziner-Unterricht weg disputiert?

"Die Kapuziner unterrichteten, während Pestalozzi in Stans war, die Kinder." Dieser Sat ist trot Sperr= und Fettdruck nicht zu ver= nichten."). Uebrigens haben radikale Blätter Pestalozzis Einvernehmen mit den Vätern Kapuziner gerühmt. Und warum dieses gute Einvernehmen? Aus Liebe zu der Geistlichkeit? Nein, die Not drängte ihn dazu. Er brauchte ihre Hülfe, denn er war ja in der "grenzelosesten Verwirrung"2). Da konnten ihm die Männer, welche er einmal als eine Art Menschen=

verführer geschildert hatte3), treffliche Dienste leiften.

Die von Seite 17 bis 26 gemachten Aussetzungen find längst in Beitschriften und teilweise mahrend des Rampfes im "Baterland" und andern Blättern von mir mit giffermäßigen Ungaben widerlegt worden. Seite 27 bekommt nun auch unser große Litteraturhistoriker Möristofer eine Dosis vom Edelmann'ichen Bitterthee. Gilt es ja, das padagogische Menschenideal im Lichte der größten Baterlandeliebe glanzen zu laffen. Bon der kosmopolitischen Gefinnung ist Bestalozzi niemals rein zu waschen. Er ist und bleibt Wortführer der Revolution und auf Rosten seines Vaterlandes auch Franzosenfreund. Alle vom mahren vaterlan= bischen Sinn geleiteten Patrioten sind ihm verhaßt, irregeführte ober unverbefferliche Landesaufwiegler4). Rennt der gute Mann jenen feigherzigen Aufruf an die Urkantone mit dem unsagbaren Hohne auf Unter= waldens patriotische Geistlichkeit? Warum ist dieser Aufruf nicht in die pestalozzischen Schriften eingereiht? Die Antwort ist eine gegebene. Unvergänglich bleiben die Heldentage der Schweizer vom Jahre 1798. Diefe ewig bentwürdigen Ereigniffe zeigten ben Rampf eines todesmutigen Boltes, das entgegen dem wuften Strome einer feilen und feigen Beit, auf vaterlandischem Boden für die heiligsten Guter focht. Ja, es gab noch Männer, die bereit waren mit ihrem Bergblute die blaffe Schrift der alten Freiheitsbriefe aufzufarben, und für das Baterland zu fiegen oder zu fterben. Sohn und unbesonnener Spott über diese heiligften ber Bollsgefühle bildet das "dunkle Blatt" in Pestalozzis Leben. Das kon= nen weder die hohlen Phrasen noch die sentimentalen Deklamationen unserer Aritiker widerlegen.

<sup>1)</sup> Bergleiche Brief des Munizialist von Matt an Tschoffe (11. Mai 1799) und als Komentar dazu: Revrohr, Eine Reise durch das Reich der Bädagogik, Amsterdam 1801 S. 14. 2) Bestalozzi an Gesner. Brief vom 1. Januar 1801. 3) Stricker Aftenssammlung aus der Zeit der helvetischen Republik, Bd. 1. 122. S. 1080 f. 4) Ebenda.

Beim Kapitel "Pestalozzi in Burgdorf" gibt Herr Edelmann wieder prosessionsmäßige, ganz bestimmte Behauptungen und autoritäre Erklärungen ohne jedes Beweismaterial ab. So lassen wir die Einwürse unbeantwortet. Nur eine Frage: Wenn zwischen Fellenberg und Pestalozzi keine Spannung bestund und Pestalozzi nicht abzuziehen genötigt war, warum schieden denn die beiden unter gegenseitigen Vorwürsen<sup>1</sup>)? Warum ließ der Stadtrat von Bern die Anstalt beaufsichtigen und ihre Lehrer bewachen<sup>2</sup>)? Etwa wegen den großen Gemüsegärten, die Pestalozzi

vom Staate erlangt hatte3)?

In Pverdon erblickte unser Gegner den Badagogen Schmid. Ein paar Federzüge, und auch diefer positive Mann ift, wie der Pfarrhelfer But, ein Berrbild, so schwarz und unheimlich, wie es nur ein, mit den "noblen" Worten "Scheußlichkeit und Schändlichkeit" charakterifierter Mensch sein kann. Nochmals ergreifen wir die Feder zum Schutze dieses Mannes. Die Stimme des raditalen Beitgenoffen und Leipziger Profefforen Arug gilt für uns ungleich mehr, als diejenige des Litteraturkunftlers von Lichtensteig. Arug schildert Schmid in seinen Erinnerungen als einen edlen Charafter, als einen Schulmann und Dekonomen ersten Ranges. Die positiv-katholische Richtung des Pädagogen hindert ihn nicht, ihm in seinem großen Werke einen Denkstein zu setzen4). Ja, was hat man in Dverdon nicht alles getan, um diesen strammen Schulmeister herunter zu würdigen. Erft ichmeichelten fich die preußischen Juden=Lehrer tagen= mäßig bei Schmid ein5), und als dieses nicht half, untergruben sie hyänenartig seine Ehre. Nichts wurde gescheut, um den verhaßten "Römling" zu bodigen. Während Schmids Abwesenheit suchten diese Queckfilberfiguren dem Gegner selbst seine sittliche Ehre zu rauben 6). Allein der schwarze Plan fiel in Staub, und diese mahrhafte Schändlichkeit schärfte das Auge des nun mehr redlich erzürnten Schmid und ließen ihn bald tiefer in den Abgrund judischer Berworfenheit bliden ?). Der Jude Lang windet fich wie ein Wurm vor Schmid, lobt feine Tüchtigkeit, staunt über seine Talente, rühmt ihn mit seiner pharisäerischen Beredtsamkeit, um ihn im gleichen Augenblide plöglich als die "Scheuglichkeit und Schändlichkeit" in Menschengestalt zu bezeichnen. Und aus diefer schmutigen Quelle haben Schnyder und Edelmann geschöpft8).

Auf Seite 37 wettert Herr Edelmann lang und breit über meine Ginwürfe, die ich auf der Seite neunund dreißig meiner Schrift betreffend die Urteile der Tagsatung, der Expertenkonnmission, des P. Girard gemacht haben soll. Träumt denn der Kritiker oder überspringt seine lebhafte Phantasie absichtlich zwei Dutend Seiten meiner Schrift, um dann urplötlich wieder auf die Seite 40 zurückzusliegen? Gewiß, der Horizont des Herrn Edelmann ist nicht immer weit genug, und gerne verfällt der Verfasser in Oberslächlichkeiten. Sein interessanter Sommernachtstraum auf Seite 37 des Pamphletes ist ein beredter Zeuge dieser Behauptung. Es ist

<sup>1)</sup> Tillier, Geschichte der Eidgenossenschaft. Zürich 1846. Bd. II. 161 f. Bergleiche auch: Recueil de Monographies Pédagogiques Lausanne 1896. pag 58. 2) Manual des Staatrates vom 24. September 1804 und 1. Mai 1805. 3) Bergleiche Protosolle des Bollziehungsausichusses. 4) Vergleiche Krug, Encyklopädie der philosophischen Wissenschaften. Leipzig 1828. Bd. III. 569. 5) Revrohr a. a. O. 6) Bergleiche Schnyder, Erinnersungen 327. 7) Ebenda S. 328. 8) Das unheimliche Treiben der vier unter Pestalozzis Mussicht stehenden Berlinerjuden Lant, Salamon, Kalisch und Itzig an der Hand der Aften zu schieden, würde vermutlich den Gegenstand meiner Gegenkritik bei einer allfälzligen zweiten Chrenrettung bilden.

eben unendlich viel Rhetorik und Deklamation in seinem Hefte. Wie schlinggewächs daraus entsernt würde! Gewisse Ideen und Wendungen kehren immer wieder, um einzelnen Teilen der Kritik das Gepräge einer unsreiwilligen Komik zu geben. Groß ist seine Entrüstung über unsere Schilderung des parisermäßigen Balletes zu Pverdon. Nach seiner Ansicht soll Pestalozzi stets mit Not und Armut kämpsen. Das Ideal unserer modernen Pädagogen soll, gedrückt von einer jammervollen Zeit, die Suppe mit dem seuchten Auge eines armen Mannes essen. Leider sprechen aber die Akten anders, denn schon in Burgdorf gab es "alle Abend") Musik und Gesang, Gesellschaft und Punsch"). Die auf Staatsstoften hingeschickten Männer sühlten sich in Burgdorf ganz wohl, sie schierten einen phantasiereichen Brief mit einem gemütvollen Zeugnis von Pestalozzi") nach ihrer Heimat. Das Herz des Staatssäckelmeisters war auch nicht von Stein. Frische Finanzen slossen nach Burgdors") und nun

wurde noch eine Beile weiter "methodefiert".

Wenn Edelmann die Stelle: Die Zöglinge von Veftalozzi follen nur das lernen, was ihnen haarscharf kann bewiesen werden, 3. B. 2 und 2 find 4, mitleiderregende Ginfalt bezeichnet, fo trifft diefer Borwurf nicht uns, fondern drei sogenannte große Männer, die es vor mir gesagt haben: Beftaloggi felbst, den P. Girard und den Gelehrten in der Beitschrift, die ich gitiert habe. Alle drei find nach dem Ausspruch des herrn Edelmann die personifizierte, "mitleiderregende Ginfalt". Urmer Bestalogi! Großes Auffehen macht Edelmann auf Ceite 41 mit dem Cohne und Großsohne des Bestaloggi. Rrititer fagt der einzige Cohn. Nirgends habe ich von mehreren Sohnen des Bestalozzi gesprochen. Bis zu Dieser Stunde ichreiben die Vestalozzibivgraphen immer nur von einem Großfohn. Wenn Bestaloggi nur einen Großsohn hatte, warum berichtet denn ber Lehrer Kaufmann nach Luzern: "Morgen muß ich die Frau des jungen Peftaloggi nach Bern begleiten; fie fahrt borthin, um ihren amei Anaben die Ruhpoden einimpfen zu laffen." 5) Der eine diefer Anaben, in der Bestalogg'ichen Anstalt gebildet, tam bald, teinen Gehorsam kennend, zu einem Lohgerber in die Lehre, ging von da auf die Wanderschaft und murde 1817 als Erzieher nach Dverdon berufen 6). Wir wollen nicht boshaft fein. Nur eine Frage: Freund mit dem riefigen Aftenmaterial, mas geschah mit dem zweiten Entel des Bestalozzi, und wo liegt der Urtert jener Rede, die ich dem Ginn und Geifte nach wieder gab, die Sie mir aber ohne weiteres wegstreiten?

Auf Seite 51 verlischt das wissenschaftliche Lichtlein des Gegners vollends und verschwindet von der Bildsläche. Das historische Gedächtenis und die Quellenkenntnis lassen den Forscher auch hier obligatorisch im Stiche: Monard, der gewandte Geschichtsforscher, hat dem Krüsi abgeschrieben. Monard ist kein Quellenschriftsteller sagt der liebenswürzdige Mann. Gewiß, die Dreh= und Drechslerfertigkeit des Pamphletisten aus St. Gallen hat er nicht, dafür aber einen historischen Sinn, den wir bei Edelmann vergeblich suchen. Freund, wie trefflich Sie die Pe=

<sup>1)</sup> Brief Kaufmann an Ed. Pfyffer vom 25. Mai 1803. Aften-Bildung ber Lehrer Staalsarchiv Luzern. 2) Brief Raufmann an Ed. Pfyffer vom 30. August (Ebenda). 3) Staatsarchiv Luzern. 4) Ebenda. 5) Kaufmann Brief, an Pfyffer Brief vom 25. Mai 1803 (Staatsarchiv Luzern.) 6) Bergleiche Palmer, Pestalozzi, in Schmid's Encyflozpädie des Unterrichts Bd. 5., S. 876 Gotha 1866.

stalozzischen Werke kennen! Was Monard sagt, das schreibt Pestalozzi von sich selber an seinen Gekner: "Nun, mein Freund, du siehst, es ist an den Gassenreden nicht immer alles unmwahr; ich konnte wirklich weder recht schreiben, noch lesen, noch rechnen<sup>1</sup>): — — Ich habe seit dreikig Jahren kein Buch mehr gelesen, und konnte keines mehr lesen, ich

hatte für abstrakte Begriffe keine Sprache mehr. "2)

Mit seiner Absprechung über die Quellen Hottinger, Bremi, Schultheß und Bürkli vernichtet der Gegner selbst den Schein seiner Kritik. Jeder nur einigermaßen bewanderte Litterat fennt die gehn Bremischen Kernfragen an das Pestalozzische Institut3) und den Kampf der Dver-doner-Schule mit Hottinger und Bürkli. Und dann braucht es einen ziemlich fadenscheinigen Charakter, um den Staatsrechtslehrer und Geschichtsforscher Haller, vor dem sich Gelehrte aller Richtungen und Varteien beugten, ohne weiteres als einen von haß, hohn und Berleumdung fähigen und durchdrungenen Mann zu schildern. Wir haben aber un= fern Kritifern zu bemerken, nicht nur diese Manner find gegen Bestalozzi gemefen. Eine ganze Reihe von schweizerischen Gelehrten und Babagogen ichrieben und sprachen gegen ihn. Eduard Pfyffer, der lugernerische raditale Parteifuhrer, ift nicht fein Freund, und alle Beftrebungen, Bestalozzische Erziehungsgrundsähe in Luzern einzuführen, verkrachten schon im zweiten Jahrzehnt diefes Jahrhunderts jammerlich4). Beimatland erzog feine Jugend nach einer eigenen felbständigen Dethode5). Der Inspektor Zeller läßt im Gegensatz zu Bestalozzi in der Schullehrer-Anstalt Beuggen tatechisieren"). Freiburg, Jahrhunderte vor Pestaloggi den wechselseitigen Unterricht besitzend, hat eigene Erziehungsgrundsäte?). Der einsichtsvolle Rektor der Kantonsschule von Aargau, über Bestalozzis Unterrichtswesen nicht erbaut8), unterrichtet nach eigenen heften und nach einer brauchbaren Methode9). Die vernichtenden Urteile des Professors Rudftuhl, eines gewiß nicht "eingefleischten Bestalozzifeindes", wollen wir als eine Waffe für die Zu= kunft bei seite legen. Nicht von ungefähr hat das nicht von positiven Mannern redigierte, in seinem erften, zu Bestalozzis Beiten erscheinende, achthundertsechsundfünfzig Seiten haltende Jahrbuch Bestalozzi ein einziges Mal genannt. Und boch ift in diefem dickleibigen Bande fast von dem Erziehungswesen aller Kantone die Rede. Staats= und Schulmanner fühlten Kraft und Energie genug in sich, um felbständig vorzugeben. Die Bertreter der Rechten aber nahmen den Mann als Ganzes und sagten fich: Bas Bestaloggi Bositives brachte, bas ift nicht neu, und was er Reues schuf, das ist nicht positiv. Go blieb Pestalozzi für die Schweiz anfangs unbedeutend, und erst eine spätere Zeit hat ihn erhöht. Die Maffe, die nun den Mann idealifierte, frug nicht nach ber Berson und seinen positiven Berdiensten. Ob die Schuhe des Mannes nur einmal schwarz gewesen 10), ob er sich tämmte ober nicht, Bettfedern in den haaren und die Strumpfe über die Schuhe hatte11). ob er positiven Glauben besaß oder nicht, das mar alles gleichqultig,

<sup>1)</sup> Bestalozzi, Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, Bern 1801. S. 26 f. 2) Ebenda S. 33. 3) Bestalozzi, Erklärung gegen Bremis Fragen, Pverdon 1812, 1—42. 4) Afzten Staatsarchiv Luzern. 5) Schweizerische Jahrblicher, Aarau 1823. Band I. 79. 6) Ebenda 138. 7) Bergleiche Beschluß des Munizipalrates der Stadt Freiburg vom 23. Mai 1823. (Archiv.) 8) Bergleiche Bericht des Rektor Evers 1810. 9) Bergleiche Beschluß des großen Rates 7, Mai 1813. 10) Torlit, Reise durch die Schweiz, Kopenhagen 1807 S. 83. 11) Ebenda S. 84.

bie modernen Geister fanden den Mann würdig, jum Reformpabagogen

und jum 3dol einer Rulturmelt zu werben.

Endlich auf Seite 48 ift der Aritiker ins höchste Vathos geraten. Diesterweg erscheint als Rettungsengel im Rationalistenkleide. Erhaben über jede Abschreibung nimmt er nur Diefterwegs Sate wörtlich in die Schrift auf und beweift mit Diefterwegs Gagen Beftalozzis positives Chriftentum. Beftalozzi wird über Chriftus geftellt. Er ift ber "glanzenoste Stern seit 1800 Jahren", der padagogische Genius, ein Beros, durch den die Schulen Menschenbildungsanstalten geworden find. Neben diesem Ricsencharakter und seinem System finkt die Lehrmethode unferce herrn famt feinen Barabeln und feinem herrlichen Unichanungeunterricht in den Staub. Die großen Babagogen früherer Zeit, wie ein Thomas, ein Augustin u. a. verschwinden vor der wuchtigen Größe. Das neunzehnte Jahrhundert kommt endlich durch Bestalozzi durch die Nacht zum Licht und sieht unsere Bater in unfäglicher, entseklicher Dummheit hinter sich. Ahnungslos schmachten diese in einer hart bedrückten Vergangenheit, nicht wiffend, daß ihre Enkel einft durch Bestalozzi Lichtgestalten und Beroen ber Bildung werden, die mit Berachtung auf ihre schaurig unwiffenden Bäter zuruckblicken können. Nun jene Bäter hatten neben ihrer Bildung, die fein Geschichtstundiger laugnet, positives Christentum. lozzi nicht. Er manderte "schwankend den toten Weg feines Zeitalters. "Es schwanden die isolierten driftlichen Gefühle meiner jungeren Jahre." "Eine Erbschuld nehme ich nicht an, und die Dreieinigkeit verwerfe ich." "Die Beiftlichen follen das Bolt nicht ben Sternen, fondern der Menschlichkeit näher bringen1). Das Christentum ist Sache bes Ginzelnen"2). Beftalozzis Erziehungsgrundfage über religiöfe Bilbung find die des reinsten Rationalismus. Diefer ift zuweilen fo ausgeprägt, daß gelehrte Manner dem Beftalozzi aus driftlichen Grunden tein Rind anvertrauen wollten3). Ramfauer, der 16 Jahre bei Beftalozzi lehrte und lernte, rügt den unchriftlichen Geift seines Lehrers mit schneidender Scharfe. Rlar und deutlich und mit ftillem Behagen melbet der Freimaurer und Bestaloggi-Freund, Schnyder aus Lugern, den Naturalismus des Pädagogen von Nverdon: Pestalozzi hat nicht an die Gottheit Chrifti geglaubt4). Mit diefen Worten ift er vom Standpunkt bes positiven Christentums geschildert. Wer ihn als Ganges und Rind feiner Zeit und nicht bloß im Lichte der driftlichen Aussprüche, die er bewußt oder unbewußt in seine Schriften aufgenommen hat, betrach= tet, wird zu dem gleichen Resultate tommen. Gine Ausschmudung des Mannes und deffen Erhöhung jum tiefgefühlten, vom Ernfte burchdrungenen positiven Chriftentum, mußte wie ein Sohn auf sein Leben und Die Aussprüche seiner Zeitgenoffen flingen. Nur ein zielbewußter Pharifaismus von feite der Freifinnigfeit fann ihn gum Trofte einer guder= mäfferigen Zeit orthodox erklaren. Ehrlich und richtig erkannten ben Pestalozzi die Freigeister der Bergangenheit. Sie faßten ihn vor allem als Mann der ausgesprochendsten Freifinnigkeit auf und riefen bei den Festlichkeiten von 1846 ihren Gefinnungsgenoffen drei Worte in der tiefften Empfindung zu, in benen alles gefagt ift: "Peftaloggi ift So dachte man vor hundert, fo vor fünfzig Jahren. Aber Unser!"

<sup>1)</sup> Pestalozzi, Chr. und E. VI. 321. 2) Pestalozzi, meine Nachforschungen. S. 219. 3) Bergleiche Beiträge zur vaterländischen Geschichte 1857, VI. 257. 4) Bergleiche Schnysber a. a. Q. S. 317.

auch heute noch find abgeklärte Naturalisten weit von jenem Bestreben entfernt, einen religiös freisinnigen Mann zum positiven Christen zu Wie könnte sonst unsere modern-schweizerische Rulturwelt den Nationaldichter Gottfried Reller, der "tein befferes Baterland fuchte" und im Leichentuch das Ende sah, so ehrfurchtsvoll verehren. Nur ein zielbewußtes Bestreben, Verwirrung in die Grundsätze der pofitiven Beifter zu bringen, tann einem Naturalisten heuchlerisch eine orthodore Richtung beimeffen. In der riefigen Litteratur über Pestalozzi findet jeder klare Ropf die Unsichten der aufrichtigen Weltgeister niedergelegt: Bestalozzi hat wie Keller den gewaltigen Rampf gegen überlieferte Glaubensformen mit anderen erhoben und fich zu eigenen Zielen und Idealen emporgeschwungen: er folgte dem Urtrieb, der nur mit Bernunfts= und Berftandsgründen argumentierenden Raturen, um fo in dem großen Ringen nach diefem Biele zu jenen Geifteshelden zu gehören, in denen wir die Seelengroße eines modernen Spinoza finden. Groß und erhaben ift im Lichte bes Zeitgeiftes die Menschheiteliebe von Vestalozzi. Nach ihm besteht feine Erbschuld, aber eine große umfaß= bare Menschheit gibt es, die der Schlimme beleidigt, die er schändet, gegen die er frevelt, in jedem hungerigen, den er nicht speift. Es gibt kein anderes Beil als durch diese Liebe. "Haltet es fest, daß ein Mensch für seine Brüder starb! Bedenket, es war ein Mensch, der also tat und also litt." Die umfaßbare, endlose Menschheitsliebe, die alles erfaßt, alles umschließt, den Gott nur in der eigenen Bruft und die Ewigkeit hier auf Erden findet, das ift das große Bestaloggideal, welches als Lebenselement alles durchdringen und einen unfterblichen Seelenfrieden bedeuten soll.

Dem Gesagten zufolge war unsere Kampfsweise und unser Standpunkt gegeben. Die Feier des Jubilaums für den Illuminaten Pestalazzi follte positive und raditale Schulmanner einander näher und den Gedanken an ein allen Parteien genehmes Christentum so recht zum Ausdrucke bringen. Die fo reizende als verführerische Idee, die ewiggleichen Grundfäke des positiven Lebens mit den grundverschiedenen Meinungen der rationalistischen Schweizerwelt zu versöhnen, schien mit einem Male wieder neu aufzuleben und durchzudringen. Das frisch= farbig Positive sollte erblaffen, zu Gunften eines zweifelhaften Friedens mit zeitgeistigen Strömungen verflachen und die ausgleichenden Grund= fake zum Fundament der neuen Wunderpolitik werden. Um auf die Gefahren eines solchen Treibens aufmerksam zu machen, schrieben wir das "schwarze" Hoft. Noch find die Kampfestage nicht vorüber. Doch mögen alle Gegner von uns denken, wie sie wollen: der fteife Ruckengrat der Grundsätze wird uns halten und das Pergamentblatt der Geschichte an die Freundesstelle treten. Darum schärfet die Waffen, so viel ihr wollt! Berdächtiget, verdrehet, drechselt, schmiedet und entstellt! Pestalozzi steht auf dem Gipfel seines Glanzes und kommt nicht mehr höher. Aber jede neue Chrenrettung ruft einer Erwiderung, die nicht zu feinen Gunften spricht. So muß sein Licht schließlich erblaffen, der Märchenschein verschwinden, der gemachte Zauber von seiner Verson herunter= finten und er felbst endlich auf dem mahrhaft historischen Niveau ftehen.



## Offene Tehrerstelle.

In einer katholischen Lehr- und Erziehungs-Anstalt der Innerschweiz ist eine Lehrerstelle für mathematische und naturwissenschaftliche Kächer neu zu besetzen. Bewerber, die katholisch, unverheiratet und wenn möglich militärsfrei sind, haben ihrer Anmeldung einen kurzen Lebenslauf und die notwendigen Beugnisse beizulegen. Anmeldungsfrist: Anfangs September. Antritt der Italie: Anfangs Oktober.

Nähere Auskunft erteilt die Bedaktion der "Blätter".

# Offene Reallehrerstelle.

. Na kanang katapang kanang k

Die Reallehrerstelle an der Sekundarschule in Baar ist infolge Resignation auf kommenden 1. Oktober neu zu besetzen. Die Jahresbesoldung beträgt six Fr. 1800. —. Der Gewählte könnte auch Unterricht an der Fortbildungsschule erteilen, wosür er extra entschädigt würde. Aspiranten haben ihre Anmeldung unter Beilegung der Zeugnisse den 20. August an den Schulratspräsidenten, Herrn Fürsprech Schissmann-Kotz, einzureichen.

Baar, ben 22. Juli 1896.

Mamens der Schulkommission:

Der Aktuar: I. P. Steiner.

Für die kleine katholische Winterschule (Oktober-April) Alvaneu-Bad (Graubünden) wird eine tüchtige Lehrerin, eventuell ein Lehrer gesucht.

Anmeldungen nebst Zeugnissen und Lohn-Anspruch nimmt entgegen

Der Schulrat Alvaneu-Bad.

## Schulwandtafeln

von Lindenholz mit Schiefer-Imitation Diplom I. Klasse Zürich 1894.

Renovieren alter Tafeln. - Preiscourant franco.

Gemeindestrasse 21 O. Zuppinger Zürich V
M56c)

[O V 112]

# Panorama Universel im Dorf an der Hauptstraße, zunächst beim Hotel Schweiund "Krone" eitigetrönte großartige Sehensmürdigkeit, von vielen hochw Geistlichen bestens empfohlen. 50 religiöse Unsichten nand unterlasse den Besuch.